eines Lebel-Ge-
es kaiserlichen
n. Richtig ist
Behörden ge-
Jahres einen
worin er sich
Dieser Brief
hat in dieser
schwindelten

tt" bringt
Minister-
Oesterreich-
... Stamme wollten
... Sicherheit seiner Dauer und
... und der Interessen der Monarchie. —
... kommen nun die Friedensbotschaften wirklich; hoffent-
... läßt nicht in acht Tagen der Wind wieder aus einer anderen Seite. — Der ungarische Ministerpräsident Tisza, der zu Neujahr vom Kaiser Wilhelm den Rothen Adlerorden erhalten hat, ist in Wien angekommen. Es finden in diesen Tagen gemeinsame Ministerkonferenzen statt. Einestheils wird ein den Parlamenten vorzulegendes neues Wehrgesetz, anderntheils werden wirthschaftliche Vorlagen, wie die Spiritussteuer, berathen werden. Die Wiener Börsenkammer hat sich beim Finanzminister sehr energisch beschwert, weil die Neujahrsrede Tisza's in falscher Fassung nach Wien telegraphirt war, wodurch ein panikartiger Börsensturz hervorgerufen wurde. Seit in Wien bekannt geworden ist, daß die Veröffentlichung der gefälschten Actenstücke im „Reichsanzeiger" mit der Zustimmung des Zaren erfolgte, hat eine etwas beruhigtere Auffassung der Situation Platz gegriffen. Die soeben erfolgte Einberufung der Reserven des 10. (mährischen) Armeecorps hat keinen anderen Zweck, als die Einübung der Mannschaft mit dem neuen Repetirgewehr.

Italien. In Rom droht ein großer parlamentarischer Skandal. In einer der nächsten Kammersitzungen dürfte vom Gerichte die Auslieferung von Ricciotti Garibaldi verlangt werden, um gegen ihn wegen Wechselfälschung vorzugehen. Auch Menotti Garibaldi soll in die Affaire verwickelt sein. — Aus Massauah wird gemeldet: Der Negus von Abessynien stehe unthätig bei Aksum. Gladstone ist in Rom angekommen und läßt sich als Friedensengel feiern. — Der Papst erhielt zum Jahreswechsel ein Telegramm des Kaisers von Rußland aus Gatschina, welches nach einer herzlichen Gratulation sagt, daß der Zar, beseelt von dem Wunsche, die religiösen Interessen seiner katholischen Unterthanen zu sichern, nicht daran zweifele, daß die hohe Weisheit des Papstes ihm gestatten werde, die Bedürfnisse der römischen Kirche mit den Fundamentalgrundsätzen seines Reiches zu versöhnen.

Frankreich. Präsident Carnot richtet sich seinen Haushalt im Elyseepalaste ziemlich glänzend ein. Auf Repräsentation und Festivitäten soll erhöhter Nachdruck gelegt werden. Die Pariser sind sehr damit einverstanden. Dieser Zug wird Carnot vielleicht populärer an der Seine machen, als große politische Heldenthaten. Grevy hat seine Sparsamkeit ja oft genug unter die Nase gerieben bekommen. — Am Dienstag gab das Auswärtige Amt neue Gelbbücher heraus. Sie betreffen die Verhandlungen über den Suezkanal, die Neuen Hebriden-Inseln und die Besetzung der Gesellschafts-Insel Nacatea durch die Franzosen auf Grund des mit England getroffenen Uebereinkommens. Etwas thatsächlich Neues ist in den Schriftstücken nicht enthalten. — Ueber die diplomatischen Actenfälschungen äußern sich die französischen Blätter sehr zurückhaltend. — Im April will Carnot die großen Provinzstädte besuchen. — Unter den Pariser Journalen giebt es doch noch weiße Raben. So schreibt die „Liberté": „Wir machen aus unserer Befriedigung über die guten Nachrichten aus San Remo kein Hehl und wünschen für den deutschen Kronprinzen und dessen edle Gemahlin, die ihn so rührend gepflegt, die so viel Frömmigkeit und Muth in der schweren Prüfung gezeigt, daß diese Nachrichten Gutes für das ganze neue Jahr bedeuten mögen. Der Kronprinz hat durch seine männliche Haltung inmitten der Leiden und Gefahren eine Charakterstärke und stoische Ruhe gezeigt, die gewaltigen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht haben. Man kann sagen, daß er sich geradezu universelle Sympathien erobert hat. Wir schließen uns ohne jeden Hintergedanken den Wünschen an, die von allen Seiten für seine Gesundheit gehegt werden. Deutschland und ganz Europa haben das Recht, sich dazu Glück zu wünschen. Es ist für Niemand ein Geheimniß, daß der Kronprinz friedlich ist und daß sein weiser Einfluß die ungeduldig und kriegerisch Gesinnten im Rathe des Reiches, die in jedem Augenblick ein Unwetter heraufzubeschwören bereit sind, zügelt. Es ist nothwendig, daß er lebe: Von dem Tage an, wo er den Thron besteigt, wird er die Welt vor jeder allgemeinen Konflagration schützen. Kaiser Wilhelm aber, der seinerseits seit Jahren als Schützer und Schirm des allgemeinen Friedens zu betrachten ist, wird sicherlich auch ferner alles Menschenmögliche thun, um die Kriegsplage abzuwenden."

Belgien. Großes Aufsehen erregt in Brüssel die Neujahrsrede des Königs Leopold, welcher dringend zur Vervollständigung der militärischen Maßnahmen und der Sozialreform aufforderte. In diplomatischen Kreisen wird die Abberufung des russischen Gesandten Fürsten Urussow in Verbindung mit den Aktenfälschungen erwartet, welchen der Fürst nicht ganz fern stehen soll.

England. Die englische Regierung geht immer schärfer in Irland vor. Sie hat jetzt beschlossen, die Nationalliga in den Grafschaften Dublin und Mieth, einschließlich des Centralcomitees in Dublin, zu unterdrücken. — Der „Standard" schreibt zu den neuesten friedlichen Nachrichten, Fürst Bismarck sei nicht der Mann, der sich durch hohle Friedensversicherungen Rußlands einlullen lassen werde. Er werde jedenfalls versuchen, bessere und befriedigende Garantien der russischen Friedensliebe zu erlangen, oder aber sich hüten, Arm in Arm mit Rußland zu gehen, indem in den letzten Jahren die Politik so oft einen totalen Umschwung erlitten habe.

Rußland. Das halbamtliche „Petersburger Journal" schreibt: Die Veröffentlichung der gefälschten Actenstücke durch den „Deutschen Reichsanzeiger" bringe endlich Licht in diesen Zwischenfall, der die öffentliche Meinung Europas vorübergehend beunruhigt habe. Man könne sich dazu nur beglückwünschen. Nur die Wahrheit sei im Stande, das Mißtrauen zu beseitigen, welches durch den Zweifel entstanden und durch das Dunkel nur aufrecht erhalten worden sei. Der Zwischenfall sei abgethan. Für Verleumdungen, die eine Störung der internationalen Beziehungen bezweckten, gebe es einen Nahrungsstoff weniger. In jedem Falle könne man nicht genug die Geradheit anerkennen, welche gegen dieses Mißtrauen vorgegangen sei, und die Loyalität, welche sich die Aufklärung habe angelegen sein lassen. — Dies erfreuliche Resultat konnte längst erzielt sein, wenn der Zar nur ein ganz klein wenig hätte nachfragen lassen. — Lord und Lady Churchill sind von Petersburg in Moskau angekommen. — Der Zar hat durch hochgestellte Personen den vollen Umfang der Studentenunruhen erfahren. Er soll entschlossen sein, das vielangefochtene Universitätsstatut abzuändern. — Aus Odessa sind 18000 Mann nach dem Kaukasus eingeschifft.

Orient. Ein neuerdings aufgetauchtes Gerücht, zur Lösung der bulgarischen Frage solle eine Konferenz berufen werden, wird für falsch erklärt. — Ein Erlaß des Prinzen Ferdinand an den Ministerpräsidenten Stambulow spricht sich über die Haltung der bulgarischen Sobranje gegenüber Thron und Regierung anerkennend aus. Der Prinz hofft, daß die bis jetzt getroffenen Maßnahmen Bulgarien ermöglichen werden, die vorhandenen Schwierigkeiten zu bekämpfen und eine ruhigere, für die Entwicklung des Landes günstigere Periode abzuwarten. — Die serbische Skupschtina genehmigte mit 120 gegen 63 Stimmen den Gesetzentwurf betr. die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen und vertagte sich sodann bis zum 29. Januar.

Sächsisches.

— Ordensverleihungen. Oberforstmeister von Beust in Moritzburg erhielt das Komthurkreuz 2. Klasse und der Forstinspektor Zimmer in Eisenberg das Ritterkreuz 2. Klasse des Herzoglich Sachsen Ernestinischen Hausordens. — Stabsarzt à la suite des Sanitäts Offiziers-Korps Dr. Wolf erhielt den Kgl. Preuß. Rothen Adlerorden 4. Klasse. — Der Bossirer August Vollsack und der Geschirrdreher Ernst Bäßler bei der Kgl. Porzellan-Manufaktur in Meißen erhielten das Albrechtskreuz. — Der Inspektor auf Festung Königstein Cristian Grunert und der Controleur beim Montirungs-Depot Eduard Wagner erhielten anläßlich deren Uebertritts in den Ruhestand das Verdienstkreuz. — Senatspräsident Hocheder in Leipzig erhielt den bayrischen Kronenorden, womit die Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden ist.

— Ueber die in den letzten Tagen stattgehabten Schneeverwehungen schreiben die „Dresdner Nachrichten": Das neue Jahr hat sich für den Eisenbahnverkehr nicht eben freundlich angelassen, mit argen Schneeverwehungen, nicht einmal herbeigeführt durch Schneesturm, sondern durch einen trockenen, eisigkalten Ostwind sind die Bahnlinien heimgesucht und vielfache Verkehrsstörungen herbeigeführt worden. Im Verlaufe der Nacht zum 3. Januar verschlimmerte sich die Lage an allen Orten, ganz besonders aber auf der schlesischen Linie Dresden-Görlitz. Der am Montag Abend um 4 Uhr 21 Min. von Görlitz abgelassene Personenzug blieb auf dem rechten Geleise (von Görlitz aus gesehen) bei Zoblitz stecken und konnte nicht wieder befreit werden. Die Vorspannmaschine des gegen 1 Uhr Nachts von Dresden abgelassenen Courierzuges entgleiste in den Schneewehen bei Seitschen, und damit waren beide Geleise gesperrt und weiterer Verkehr zwischen Bischofswerda und Görlitz unmöglich. Die Passagiere des Personenzuges wurden nach Löbau, diejenigen des Courierzuges nach Bautzen gebracht. Mit Aufbietung aller Kräfte und unter Beihilfe von Militärmannschaften wurde an der Wiederbeseitigung der Schneemassen gearbeitet. Der letzte am Montag Abend von Arnsdorf nach Kamenz abgelassene Personenzug blieb bei Großröhrsdorf im Schnee sitzen und konnte nicht wieder flott gemacht werden. Die Strecke war daher gestern unfahrbar und aller Verkehr unterbrochen. Ebenso wurde gestern die Strecke Sebnitz-Neustadt-Niederneukirch unfahrbar, nachdem der um 5 Uhr früh von Neustadt abgegangene Personenzug bei Krummhermsdorf von Schneewehen aufgehalten worden war. Der Verkehr zwischen Schandau und Sebnitz blieb durch Extrazüge aufrecht erhalten, doch gelang es am Nachmittage, auch den verwehten Zug wieder frei zu machen, sodaß der Verkehr bis Neustadt möglich wurde. Die Linie Bautzen-Wilthen wurde ebenfalls unfahrbar, nachdem eine Maschine die Schneewehen nicht zu überwinden vermocht hatte, sondern stecken geblieben war. Auf der Linie Wilthen-Oberneukirch ist ein Geleis verweht. Zwischen Oederan und Frankenstein blieb am Montag Abend ein Güterzug mit 2 Maschinen im Schnee stecken, dessen Flottmachung gestern trotz aller Anstrengung nicht gelang. Dadurch wurde das eine Geleis gesperrt, doch konnte der Verkehr auf dem zweiten Geleise aufrecht erhalten werden. Freilich ging dies nicht ohne Verspätigungen der Züge ab. So kam der Zug von Chemnitz früh 7 Uhr 40 Minuten und der Courierzug früh 9 Uhr 49 Minuten mit mehr als einstündiger Verspätung in Dresden an. Von den erzgebirgischen und vogtländischen Linien wurde zunächst die Linie Annaberg-Wolkenstein betroffen, deren Verkehr ganz unterbrochen ist. Zwischen Auerbach und Falkenstein blieb gestern früh der erste Zug von Oelsnitz im Schnee stecken. Doch konnte derselbe nach ein paar Stunden wieder flott gemacht und der Verkehr aufrecht erhalten werden. Dagegen mußte der Verkehr auf der Strecke Frankenberg-Hainichen schon am Morgen eingestellt und der erste Zug von Hainichen zurückgehalten werden. Von den Schmalspurbahnen sind außer der vorgestern bereits unfahrbar gewordenen Linie Radebeul-Radeburg die Linien Klotzsche-Königsbrück und Zittau-Reichenau betroffen worden. Auf der ersteren kam am Montag Abend bereits der letzte Königsbrücker Zug bei Laußnitz nicht durch und der Verkehr blieb daher bis gestern Nachmittag gestört, um welche Zeit der steckengebliebene Zug wieder flott und der Verkehr wenigstens zwischen Klotzsche und Laußnitz wieder möglich wurde, dagegen ist die Reichenauer Linie gänzlich unfahrbahr. Die Bodenbacher Züge verkehren pünktlich und auch die beiden Leipziger Linien haben von dem Schneetreiben ihrer Lage zufolge nur wenig zu leiden gehabt. In Folge späterer Ankunft des Magdeburger Zuges kam der gegen 11 Uhr Vormittags von Leipzig eintreffende Courierzug mit halbstündiger Verspätung an; auch der Berliner Zug über Röderau, der um 12 Uhr 17 Minuten eintreffen soll, hatte 70 Minuten Verspätung und erreichte den Anschluß an den Mittagszug nach Bodenbach nicht.

— Nachdem nunmehr die Fernsprechverbindung mit den Städten im sächsischen Industriebezirk seitens der Reichs Post- und Telegraphenverwaltung fertiggestellt, haben bereits seit einigen Tagen Sprechversuche stattgefunden. Diese Versuche haben, obwohl dieselben ohne Anwendung eines Mikrophongebers stattfanden, ein günstiges Resultat ergeben, wie man sich deutlich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Folgende Städte sind nun zu direktem Fernsprechverkehr verbunden: Plauen, Reichenbach i. V., Werdau, Zwickau, Chemnitz, Glauchau, Meerane, Crimmitschau, Altenburg und Leipzig. Die Verbindungen mit diesen Städten werden durch das Amt Meerane hergestellt. Bis zur Eröffnung des Verkehrs auf diesen Leitungen soll es den Theilnehmern der Stadt-Fernsprecheinrichtungen, soweit als thunlich, versuchsweise unentgeltlich gestattet sein, Verbindungen mit den genannten Städten zu verlangen. Dieser Verkehr seitens der Theilnehmer ist im Allgemeinen dem innerhalb der Stadt gleich. Beim Verlangen einer Verbindung nach einer der Städte ist außer der Angabe der Nummer der Anschlußleitung der Firma auch noch die der Stadt nöthig, z. B.: Bitte Nr. . . Firma . . . . Leipzig. Theilnehmerverzeichnisse und eventuelle Nachträge für die bezeichneten Städte können durch Vermittelung des Postamtes zu den üblichen Preisen bezogen werden. Bei eröffnetem Verkehr ist die ununterbrochene Benützung einer Verbindung, wenn mehrfache Wünsche nach einer gleichen Verbindung vorliegen, nicht über zwei Mal 5 Minuten gestattet.

— Dresden. In der Sylvesternacht ist das Einnehmerhäuschen am Ausgange der Berliner Straße erbrochen worden. Die Diebe haben die darin befindliche eiserne Kassette aufgesprengt und den Inhalt, bestehend in ca. 600 Mk. baarem Gelde, an sich genommen. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, die Diebe, zwei hiesige, schon mehrfach bestrafte Arbeitsburschen, zu ermitteln und einen Theil des gestohlenen Geldes wieder herbeizuschaffen. Zwei Fabrikarbeiterinnen, die Geliebten der beiden Einbrecher, sind gleichfalls verhaftet worden, ebenso auch eine Mannsperson, die wegen Hehlerei in Frage kommt. Die beiden Diebe sind in der fraglichen Nacht auch noch in das Contor einer an der Löbtauer Grenze liegenden Kistenfabrik eingedrungen, haben dort gleichfalls verschiedene Räume erbrochen, aber nur ca. 6 Mk. vorgefunden. Wahrscheinlich fallen den beiden Burschen noch weitere ähnliche Diebstähle zur Last. So dürften sie auch einen Einbruch, der in der Nacht zum 1. Weihnachtsfeiertag in dem Contor eines Getreidegeschäfts an der Uferstraße vorgekommen ist und wobei über 100 Mark Geld gestohlen worden sind, verübt haben. — Flüchtig geworden ist von hier der Posthilfsbote Förster, gebürtig aus Niederölsa bei Rothenburg, nach Unterschlagung ihm amtlich anvertrauter Gelder. Derselbe ist 22 Jahre alt.

— In Kleinröhrsdorf bei Radeberg erhängte sich in letzter Woche der Nachtwächter Köhler.

— In der Nacht zum 28. December haben rohe Menschen in Radeberg im Garten des Fabrikbesitzers Häntzsche von 40 achtjährigen Fichtenbäumen die Wipfel abgeschnitten. Der Geschädigte bietet für Entdeckung der Frevler 50 Mk. Belohnung.

— Leipzig. Die am 2. d. eröffnete Neujahrsmesse hatte in Leder nur mäßige Zufuhr aufzuweisen. Das Geschäft hat am ersten Tag keinen flotten Gang genommen. Auch der Sämereimarkt soll mehr und mehr von seiner früheren Bedeutung eingebüßt haben. — Von den städtischen Speiseanstalten Leipzigs wurden im Jahre 1887 insgesammt 515,352 Portionen verabreicht. — Bankier Bernhard Sandbank in Leipzig ist nicht in eine Irrenanstalt übergeführt worden, wie kürzlich berichtet wurde. Derselbe befindet sich vielmehr noch in Untersuchungshaft und ist vollkommen gesund. — Der große allgemeine Studentenkommers, welcher am kommenden 18. Januar in Leipzig zur Feier der Wiederherstellung des Deutschen Reiches unter dem Präsidium Sr. Magnificenz des Rektors der Universität, Geh. Rathes Prof. Dr. Ribbeck, stattfindet, wird in diesem Jahre eine außerordentlich große Betheiligung erfahren. Von den schlagenden Verbindungen werden sich die beiden der Zahl nach stärksten denselben betheiligen, wie denn überhaupt bei Weitem die meisten studentischen Vereinigungen der Universität ihre Betheiligung zugesagt haben. So viele es indessen auch akademische Vereinigungen giebt, so gehören doch mindestens die Hälfte aller Studirenden keiner dieser zahlreichen Vereinigungen an; aber auch diese Studenten werden sicher dem Commers nicht fern bleiben.

— Ein furchtbares Verbrechen, ein Doppelmord ist in Lindenthal bei Leipzig verübt worden. In einer sich von der Hauptstraße abzweigenden Nebengasse, unfern des Gasthofes, befindet sich ein lang gedehntes einstöckiges Haus, welches der Volksmund eben seiner Form wegen die „Kaserne" getauft hat. In diesem Hause wohnten neben etwa zehn anderen Miethsparteien die Messinger'schen Eheleute — beide hochbetagt; denn der Mann war 74, die Frau 56 Jahre alt. Seinem Berufe nach war der Mann Glaser, während die Frau einen Handel mit allerhand Gebrauchsgegenständen betrieb und gelegentlich Gesinde vermiethete. Mit diesen beiden auf der Altershöhe des Lebens angekommenen Personen theilte ein erst einjähriges Pflegekind die Wohnung der Messinger'schen Eheleute. Am letztvergangenen Sonntage, am 1. Januar, nun — die Kirchen-

---

Damals lag tiefer Schnee, aber in mir hatte es sich gerührt, wie das Kommen eines köstlichen, beseligenden Frühlings; jetzt stand die Welt in vollster Sommerpracht, und doch war mir's, als sei Licht und Wärme für immer untergegangen.

Mechanisch wanderte ich durch den prachtvollen Garten voll Blumenduft und Heugeruch aus den angrenzenden Wiesen, die Luft war so lind und weich; und das leise Säuseln des Abendwindes in den Baumwipfeln klang so geheimnißvoll und kosend, daß mir war, als müsse ich mich in das Gras werfen und weinen.

Darum verließ ich den Garten wieder und wandte mich den Ställen zu, um noch einmal nach meinem Hektor zu sehen, der mich überall hin begleitet hatte.

Der große wohlgeordnete Hof war still und leer; die Leute waren noch drinnen beim Abendessen.

Da sah ich mit Befremden, daß die Thür zu Hektors Stall aufstand. — Wer je ein schönes, treues Pferd besessen, weiß, wie leicht man Unheil für dasselbe fürchtet, also trat ich geräuschlos ein, um nachzusehen, ob etwa nicht Alles in Ordnung sei.

Doch wie ward mir, als ich leise näher hinzu schlich. In dem matt erleuchteten Raum, im Stand meines Pferdes, dicht neben demselben stand eine schlanke, weiße Gestalt. Beide Arme hatte sie um Hektors Hals geschlungen, und ihr unterdrücktes Schluchzen drang bis zu mir.

Fast sinnlos vor Herzklopfen erkannte ich Helene, die kalte, unnahbare Helene.

„Leb wohl, Hektor!" hörte ich sie jetzt leise sagen, „leb wohl, Du treues Thier! morgen werde ich Dir keinen Zucker mehr bringen — morgen trägst Du ihn weit fort — weit, weit fort von mir!"

Und wieder barg sie weinend ihr Gesicht in der seidenweichen Mähne meines Rappens, als könne sie sich nicht trennen.

Doch da hielt ich mich nicht länger. Mit einem Satz stand ich hinter ihr.

„Jetzt ist's genug für Hektor!" flüsterte ich dicht an ihrem Ohr und hielt die furchtbar Erschrockene in meinen Armen fest, — „jetzt sag' mir, warum hast Du mich so entsetzlich gequält?"

„Weil ich Dich schon so lange lieb gehabt hatte und mich doch so furchtbar schämte vor Dir!" war endlich die unter Thränen hervorgestammelte Antwort.

Das Weitere können Sie sich denken, meine Herren — schwerlich aber das Erstaunen der Eltern, als die verabschiedete Einquartirung noch einmal einrückte, und zwar an der Hand ihrer eigenen Tochter. Sie mußten aber zugeben, daß wir dem gegebenen Wort nur allzutreu unsere Rollen meisterhaft gespielt hatten, meisterhaft genug, um uns gegenseitig zu täuschen.

Sie erfuhren nun auch die Geschichte mit der eingeschneiten Post noch etwas genauer und hatten schließlich nichts Erhebliches einzuwenden, als wir beide erklärten, auch ferner „Mann und Frau" sein zu wollen.

Als ich am nächsten Morgen fortritt, geschah es mit der Aussicht auf eine baldige Wiederkehr als Bräutigam, und mein Hektor trug eine Rosenknospe genau da, wohin ich in jener Nacht meine Karte für Peter gesteckt hatte.

Es war ein heller, sonniger Sommermorgen und in meinem Herzen war lauter Jubel. Aber doch wurde mir der Abschied von der Geliebten so schwer! Oftmals blickte ich zurück, und ich kam so langsam vorwärts, als habe ich mich mühsam und schwer fortzukämpfen durch Sturm und fußhohen Schnee.

Litterarisches.

Soeben ist das Heft 14, das letzte dieses Jahrgangs der „Gartenlaube" erschienen. Ernst von Wildenbruch bringt diesmal einen Neujahrsgruß an die Leser; das Gedicht ist von hohem poetischen Werthe und steht hoch über den üblichen Gelegenheitsdichtungen; es ist nicht nur formvollendet, sondern auch originell in der Erfindung — eine wahre Perle unter all den poetischen Schöpfungen, welchen wir um diese Zeit begegnen. Für das vorliegende Heft, in welchem die spannende Hochlandsgeschichte „Der Unfried" von L. Ganghofer zum Abschluß gelangt, hat die allbeliebte Erzählerin der „Gartenlaube" W. Heimburg eine sehr stimmungsvolle und fein empfundene Novelle „Jascha" geschrieben. Von den Artikeln möchten wir nur folgende hervorheben: „Der erste Generalpostmeister des deutschen Reichs", eine treffliche Biographie des Staatssecretärs Dr. Heinrich von Stephan, welche mit einem Portrait des Generalpostmeisters im Jagdkostüm geschmückt ist; die „Dresdener Oper" mit einem Portraittableau ihrer hervorragendsten Mitglieder; „Die Hypochondrie", von dem berühmten Prof. Dr. H. Kisch und „Eine Wolfsjagd in den Vogesen". Die Illustration des Heftes ist sehr geschmackvoll und mannigfaltig. Die „Gartenlaube" bringt zum ersten Male das kaiserliche Schloß in Straßburg, einen Bau, der soeben vollendet wird und gewiß allgemeines Interesse verdient. Auch des Kronprinzen wird in diesem Hefte gedacht. Eine treffliche Abbildung der Villa Zirio schmückt eine der letzten Seiten desselben. Das vorliegende Heft bringt auch ein Programm der Redaction für den nächsten Jahrgang der „Gartenlaube", aus dem wir unter anderem erfahren, daß der letzte, hinterlassene Roman von E. Marlitt vom 1. Januar 1888 ab in der „Gartenlaube" erscheinen wird.